

James Henschel erzählt: Hamburgs Kino-Geschichte

James Henschel hat nichts mehr mit dem Geschäft zu tun; er steht nicht mehr auf den Barrikaden, um sich mit Energie und Zuversicht für eine Sache einzusetzen, deren große Zukunft sein untrüglicher Instinkt bereits erkannt hatte, als alle Welt noch glaubte, daß der „Kintopp“ eine indiskutable Angelegenheit bleiben würde, geeignet nur für Rummelplätze und Vorstadtvarietés.

Wie haben sich die Zeiten geändert! Wenn Henschel heute in der selbstgewählten Stille seines Heims der ersten schweren Kämpfe gedenkt, wenn er die fünfzehn Jahre seines ebenso mühsamen wie erfolgreichen Wirkens für die Anerkennung der jungen Filmkunst noch einmal Revue passieren läßt und dann etwa hinblickt auf das größte Hamburger Filmunternehmen, das die Inhaber Sass und Streit ihrem Schwiegervater zu Ehren „Henschel-Konzern“ genannt haben: kann man begreifen, daß dem alten Pionier das Herz weit wird, sobald er auf „seine Zeit“ zu sprechen kommt, daß er sich nachträglich noch am eigenen Mut, an der eigenen Unternehmerlust begeistert, und daß er stolz darauf ist,

einer der ersten Kino-Großunternehmer

gewesen zu sein, wenn nicht der erste überhaupt, der es wagte, ausschließlich für die Vorführung von Filmstreifen bestimmte Häuser einzurichten und mehrere über tausend Personen fassende Theater gleichzeitig zu betreiben.

Nicht nur in diesem weitgesteckten und umfassenden Sinne ist Henschel der Vorkämpfer einer neuen Zeit gewesen: auch das ist sein Verdienst, daß er, wiederum

in erster Reihe stehend, nicht vor dem Risiko zurückschreckte, ein Theater ausschließlich für wohlhabendes, verwöhntes und kunstverständiges Publikum zu errichten.

Dieses erste „gesellschaftsfähige“ Lichtspielhaus Deutschlands, ja vielleicht der ganzen Welt, war das „Waterloo-Theater“ in der Dammvorstraße

Hier pflegten sich damals die Künstler des Stadt-Theaters zu treffen, und hier stellte sich auch bald ein festes Stammpublikum der gehobenen Stände ein, so daß an manchen Abenden die Autos vor dem Eingang endlose Ketten bildeten. Auch

Caruso verschmähte es nicht, dem Kunstinstitut von der anderen Fakultät einen Besuch abzustatten, und er hätte eigentlich das Vergnügen haben sollen, sich selber auf einer Auxetophon-Platte zu hören, wenn nicht ausgerechnet an diesem Abend der von Weiß & Co. gelieferte Apparat versagt hätte. Pannen gab es damals schon: Diese Auxetophone, die Henschel an Stelle der bis dahin üblichen Orchestrions eingeführt hatte, waren mit besonders schwerer Membran ausgestattet, elektrisch betriebene Grammophone, zu denen Maestro, gewissermaßen die Erfindung des Tonfilms vorwegnehmend, auf den jeweiligen Handlungsverlauf des Films sorgsam abgestimmte Platten herausbrachte.

Der Erfolg der neuartigen Instrumente war über Erwarten groß und durchaus begreiflich, wenn man sich die ersten primitiven, mit

Erklärer und Lärmapparatur versehenen Kinosäle vorstellt. Auch Hen-

schels erstes Unternehmen in der Altonaer Bergstraße hatte darin keine Ausnahme gemacht. Unter dem Namen „Helios-Theater“ wurde es im Dezember 1905 als sechstes Hamburger Kino eröffnet. Aber wenn sich Henschel, der eigentlich gar kein „Theater lebender Photographien“ errichten wollte, sondern in Paris die Idee der

Grammophonautomaten-Salons

aufgegriffen hatte und bei seiner Umstellung von der Konfektion zum Film in der Hauptsache dem Rat seiner Gattin gefolgt war — wenn sich Henschel also von der Duplizität der Eröffnung seines „Helios-Theaters“ und dem gleichzeitigen Beginn des Hamburger Domes ein besonders lebhaftes Geschäft und einen guten Anfang erhofft hatte, so sah er sich in der ersten Zeit schmerzlich getäuscht; denn das Publikum zeigte mehr Interesse für die „Dame ohne Unterleib“ und den „Löwenmenschen“ auf dem Heiligengeistfeld, für Riesenschaukel, Wackelhaus und Hippodrome als für die weiße Leinwand und die

mehr oder weniger tragischen Schicksale, die man darauf bewundern durfte. Um so erfreulicher florierte das Geschäft jedoch schon im Januar 1906, so daß sich der Altonaer Bürgermeister veranlaßt sah, gegen die polizeiwidrige, lebensgefährliche Überfüllung des Saales zu protestieren.

Zu Beginn desselben Jahres konnte Henschel als zweites Kino das „Belle-Alliance-Theater“ am Schulterblatt, Ecke Eimsbütteler Chaussee, eröffnen. Es faßte 1400 Personen, für die damalige Zeit eine unerhörte Zahl, und hat seit seines Bestehens nur einen „schwarzen Tag“ erlebt:

den Tag, an dem die Michaeliskirche niederbrannte

und die gesamte Tageskasse — bei 1400 Plätzen! — nur 56 Mark aufwies.

Die Sommersaison 1907 bedeutete dann den einzigen größeren Rückschlag für die junge Firma, wenn man von den beiden ersten Kriegsjahren absieht, deren Überwindung nur durch fortgesetzte und be-

Licht-Bild-Bühne 1908:

„I. Internationaler Kinematographen Kongreß“ Hamburg 1908

(Der Versammlungsbericht der „LBB“ März 1908)

Der Kongreß wurde von Herrn Heinrich Jensen eröffnet. Er gibt der Hoffnung Raum, daß die Arbeiten des Kongresses, dem Mitglieder des In- und Auslandes bewohnen, einen guten Erfolg haben mögen. Herr Adolf Neumann, erster Vorsitzender des Internationalen Kinematographenbundes, spricht über die Bedeutung des Bundes und schließt mit einem Hoch auf den Kaiser. Herr Adolf Hansen, zweiter Vorsitzender des Internationalen Kinematographenbundes, dankt für die Unterstützung, die die Ausstellung überall gefunden hat.

Herr Paul Levy, Berlin, Herausgeber der „Lichtbild-Bühne“, hält einen eingehenden Vortrag über: „Die Elektrotechnik im Dienste der Kinematographie“...

Herr Heinrich Jensen bespricht eine Broschüre des Herrn Branddirektors Effenberger-Hannover, die die Feuergefahr bei der Kinematographie durch die Films erörtert und die Aufstellung eines kleinen Behälters mit Wasser im Operationsraume empfiehlt.

Hieran schließt sich eine längere Debatte, in der die Redner (Wehlmann, Kröger, Messter, Bayer, Herms, Buderns u.a.) sich in der Hauptsache darin einig sind, daß die Entstehungsursache zumeist auf unvorsichtige Handhabung oder Unkenntnis zurückzuführen ist.

In der Nachmittagssitzung teilt Herr Joseph einiges über die Feuerversicherung mit.

Den nächsten Punkt betraf ein Referat des Herrn Paul Liesegang-Düsseldorf über die einheitliche Perforation des Films. Nachdem dem Redner verschiedene Vorschläge gemacht wurden, befürwortete er die Schaffung einer Auskunftsstelle für Filme, die nicht nur die allerneuesten, sondern auch ältere Filme registriert. Dann gelangte folgende Resolution zur Annahme:

„Der Kongreß ersucht sämtliche in- und ausländischen Fabrikanten, ehestens eine einheitliche Normal-Perforation einzuführen und wünscht, daß auch die

Firma Pathé Frères sich diesen Bestrebungen anschließe.“

Nachdem dann Herr Messter, (vergleiche Nr. 1 der Lichtbildbühne vom 19. April 1908), unter lebhaftem Beifall der Kongreß-Teilnehmer u. a. ausgeführt hatte, daß die Fabrikanten in prinzipiellen Fragen sich vereinigen müßten, gelangte nachstehende Resolution zur Annahme:

„Sämtliche Film-Fabrikanten zu ersuchen, im Interesse der Hebung des Kinematographen-Gewerbes unreelle und verwerfliche Manipulationen, wie solche das Imitieren und Kopieren von Filmen darstellen, zu unterlassen bzw. durch geeignete Maßregeln zu inhibieren.“

Schließlich gelangte noch folgende Resolution zur Annahme:

„Geeignete Maßregeln ergreifen, daß ehestens einheitliche Feuerschutz-Vorschriften für das ganze Deutsche Reich erlassen werden und daß vor resp. bei deren Festlegung allen Fabrikanten die Möglichkeit und Gelegenheit gegeben wird, ihre Erfahrungen und Ansichten den maßgebenden Landesbehörden zu unterbreiten.“

Sodann besprach Herr Winter die Theaterprogramme und deren Zusammenstellung.

Eine längere Debatte verursachten die Darlegungen über die vielfachen Schädigungen in der Kinematographen-Industrie, nachdem aber auch die Fortschritte in derselben hervorgehoben worden waren, wurde die Absendung nachstehenden Telegramms an den Kaiser beschlossen:

Telegramm an den Kaiser

„Anläßlich des ersten internationalen Kinematographen-Kongresses im Konzerthaus Hamburg erlauben sich die Fabrikanten, Schausteller und Interessenten Euer Majestät ihre ehrerbietigste Huldigung auszudrücken.“

Einstimmig wurde beschlossen, daß im nächsten Jahre der Kongreß in Berlin stattfindet.

Automaten-Ausstellung

Kaiser-Wilhelmstrasse 11-15.

Lebende Photographieen

dargestellt durch den

„Original-Kinematograph“

Wir machen die pp. Zuschauer darauf aufmerksam, dass zur Beurteilung der Bilder nicht deren Grösse und Zeitdauer zu berücksichtigen sind — denn diese können willkürlich bestimmt werden — sondern die Ruhe und Deutlichkeit derselben, die allein die exacte Arbeit des „Original-Kinematograph“ beweisen, dessen Bilder nach wie vor unerreicht dastehen.

Neues Programm.

1. Komiker Rette und Corty.
(Das Verschwinden einer Dame).
In höchst amüsanten Weise wird das Verschwinden einer „Dame“ durch vorgenannte Komiker dargestellt. Wohin die „Dame“ so schnell verschwunden, ist zum Schluss des Bildes zu sehen, wenn auch in wenig gemütlicher Situation, liegt sie im Kasten unterhalb des Tisches.
2. Alarmierung der Berliner Feuerwehr.
Den früher bereits von uns gezeigten „Hamburger und Londoner“ Feuerwehr-Bilder, lassen wir dieses aus der Reichshauptstadt folgen. Dasselbe beweist, dass in weniger als einer Minute die Feuerwehr von der Alarmierung bis zum Ausrücken fertig ist. Das ganze Manöver klappert vorzüglich.
3. Panorama von Blankenese aufgenommen vom Dampfer aus.
Begünstigt vom herrlichsten Wetter, konnten wir dieses Bild aufnehmen. Unser Photograph fuhr mit einem Dampfer langsam an Blankenese vorbei, während der Fahrt die Aufnahme machend. Alle Einzelheiten des Gesamtbildes von Blankenese, das ja weit und breit bekannt und berühmt ist, sind trefflich wiedergegeben. Bewundernswert deutlich sind der in Fahrt befindliche grosse Raddampfer und das, durch den Schiffsverkehr lebhaft bewegte Wasser der Elbe, wiedergegeben.
4. Ein Stiergefecht in Madrid.
(Die Picaduros).
Diese Aufnahme, Szenen aus einem Stiergefecht darstellend, ist geeignet, ein anschauliches Bild von einem derartigen Vorgang zu geben. Die Arena ist mit einer vieltausendköpfigen Menge besetzt. Picaduros treten auf, deren Tätigkeit im Stierkampf bei der grossen Schärfe dieses Bildes vorzüglich zu erkennen ist.
5. Italienischer Tarantellanz.
Vor einem Landhause tanzen Neapolitaner ihren Nationaltanz. In malerischen Costumen, nach dem Takte der Castagnetten schwingen sie sich in malerischem Reigen. Das Bild wirkt unvergleichlich schön, zeigt es doch so recht natürlich, welche Freude die Neapolitaner beim Tanz ihres „Tarantella“ empfinden.
6. Die Mannschaft der „Bulgaria“ fährt vom Hafen zum Rathaus.
Vom Baumwall aus kommt der Wagenzug, an dessen Spitze Mitglieder eines hohen Senates und Deputationen, nach dem Rodingsmarkt, mit freudigem Schwenken der Hüfte und Tücher seitens des spalierrbildenden Publikums begrüsst.
7. Die „Bulgaria am Quai.“
(Löschen der Ladung).
Nach überstandener Gefahr liegt der Riesendampfer am Quai und wird durch die grossen Lastkräne seiner Ladung erleichtert. Wenn man bedenkt, dass nur ein Teil des Deckes zu sehen ist, so kann man sich einen griff von der gewaltigen Grösse des Dampfers machen. Auch ein Teil der Beschädigungen durch den Sturm auf Deck, ist zu sehen.
8. 50 jähriges Erinnerungsfest des Seegefechtes bei Eckernförde am 4. April 1899.
Der interessante Festzug bewegt sich durch eine lange, schmale Strasse Eckernfördes. Wir sehen alte deutsche Jäger mit einer Koppel Hunde an der Leine, die Jagdbeute in einem Laubwagen mit sich führend, germanische Krieger zu Fuss und beritten, Deputationen von Studenten und die ordungsgeschmückten alten Krieger von 1848 im Zuge. Viele Fahnen werden einhergetragen, Musikchöre bringen belebendes Marschtempo in die sich bewegende Menge. Den Schluss des einzeln-Bildes bildet ein grosser Festwagen: die im Gefecht viel genannte „Süderschanze“ darstellend, gezogen von drei gespannten Artillerie, deren Mannschaften in der Uniform der damaligen Zeit gekleidet sind.
9. Wie vorstehend.
10. Wie vorstehend.
11. Sr. Maj. Kaiser Wilhelm, auf der Kaiserlichen Werft in Kiel.
Gelegentlich eines Stapellaufes besucht Sr. Maj. der Kaiser die Werft. Mit Civil- und Militär Gefolge schreitet Sr. Maj. in kleiner Marine-Uniform, nach allen Seiten militärisch grüssend, den Landungssteg entlang. Die Arbeiter der Werft bilden Spalier.
12. Bild aus dem Sachsenwalde.

Änderungen des Programmes vorbehalten.

Die Räume unserer Automaten-Ausstellung im Parterre und in der ersten Etage der Edison Saal, enthaltend: Phonographen, Kinetoscope, Kinetophone, X-Strahlen-Automat sind Jedermann ohne Eintrittsgeld zugänglich.

Neu!! Automatisches Restaurant für Bier, Wein, Limonade, div. belegte Brödchen etc.

Ältestes Hamburger Film-Programm
(Aus dem Archiv der „LBB“)



James Henschel

Der hervorragende Hamburger Kino-Pionier

trächtliche Zuschüsse aus den Reserven möglich war. Aber als James Henschel im Herbst 1907 mit dem „Hauptmann von Köpenick“ (Buderus, Hannover) herauskam und diesem Sensationsfilm wenig später die nicht minder spannende und aufregende Tragödie vom „Untergang Messinas“ (Ambrosio) folgen ließ, war die Situation mit einem Schlage gerettet. Beide Filme schlugen wie eine Bombe ein. Hunderte warteten täglich in langen Ketten vor der Kasse, Hunderte fanden keinen Einlaß. In Altona gab es damals kaum irgendwelche regulierenden Polizeivorschriften, und so spielte man ununterbrochen **von 3 Uhr nachmittags bis 1 Uhr nachts.**

An manchen Sonntagen wurde das Theater von mehr als 8000 Personen besucht!

Diese erfreuliche Konjunktur ließ die Kasse anschwellen und schaffte die Möglichkeit, ein weiteres Theater in Betrieb zu nehmen. Ein günstiger Bauplatz fand sich an der Wandsbeker Chaussee und hier errichtete Henschel nun, nach einer kurzen Entreprise in Lübeck, das erste Theater der Welt, das ausschließlich für Kino-Zwecke bestimmt war. Aufgeführt mit einem Kostenaufwand von 550 000 Mark, wurde das Palast-Theater, heute

gleich den übrigen Großtheatern Henschels im Besitz der Ufa, einer der gewaltigsten Saalbauten seiner Zeit. Wenn man bedenkt, daß das Hamburger Stadttheater eine Gesamttiefe von 58 Metern, der neue Kino-Palast aber eine solche von 86 Metern aufweist, bei einem lichten Durchmesser von 70 Metern, so muß man noch heute bewundern, mit welchem Mut und welcher Zuversicht Henschel seine Unternehmungen vorantrieb und mit welcher Großzügigkeit er sämtliche Rücklagen, immer und immer wieder, arbeitend in neuen Gründungen anlegte.

Es folgten dann, nach Übernahme zweier kleiner Kinos in Hammerbrook, der Bau des „Harvestehuder Lichtspielhauses“, dessen kostbare Inneneinrichtung — es gab dort echte Teppiche, echte Bronzen und wertvolle Porzellane, ganz abgesehen von den echten Hölzern der Wandverkleidung und den schweren Polstersitzen der Logen — allein 250 000 Mark verschlang; es folgten weiter im dritten Kriegsjahr: der Erwerb des „Passage-Theaters“ in der Mönckebergstraße und des „Lessing-Theaters“ am Gänsemarkt, deren Besitzer Julius Cohn und Thiedemann diese Häuser nicht länger zu halten vermochten.

Damals also war der durch den Krieg verursachte Rückschlag bereits überwunden. Die Geschäftslage hatte sich seit etwa 1916 einigermaßen konsolidiert, und auch das Interesse für filmische Dinge hatte im gleichen Maße zugenommen, wie die allgemeine Not das Bedürfnis nach Ablenkung und Entspannung immer dringender werden ließ. Dann leitete die Ufa 1918 mit James Henschel Verhandlungen ein, die dahin führten, daß dessen gesamter Theaterpark in den Besitz der Ufa überging.

Seitdem lebt Henschel völlig zurückgezogen. Ein Versuch, sein trefflich eingespieltes und allseits gern in Anspruch genommenes Verleihgeschäft fortzuführen, scheiterte an der in den ersten Nachkriegsjahren reichlich umständlichen und unerquicklichen Bahnverbindung mit Berlin, die für den körperlich stark Behinderten gar zu strapazios gewesen wäre.

Ein Titan an Energie und Arbeitskraft, dem eine pausenlose, zwölfstündige Probevorführung von Filmen kaum sonderliche Anstrengung bedeutete, ist Henschel auch heute noch der Prototyp des klugen, weit-schauenden Geschäftsmanns. Seine Erfolge haben das Glück begünstigt, als dessen Schmied er selber den Hammer schwang.

Hermann Lobbes

Die Gastgeber von Hamburg

Der Norddeutsche Landesverband

Als der Norddeutsche Landesverband im vorigen Jahr den Reichsverband Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer einlud, seinen Kongreß 1930 in der großen Hansestadt abzuhalten, da fand diese Wahl riesigen Beifall. Denn jeder wußte aus alten Erfahrungen, daß die Hamburger es an nichts fehlen lassen würden, der bedeutenden Tagung auch einen repräsentativen Rahmen und eine festliche Gestaltung zu geben, die noch lange im Gedächtnis aller Teilnehmer fortleben würde. Tatsächlich hat der Norddeutsche Landesverband umfassende Rüstungen getroffen. Als gastgebender Verband des Reichsverbandes steht er zurzeit im Mittelpunkt des Interesses und ein Überblick über seine Geschichte dürfte interessieren.

Der Verband Norddeutscher Lichtspieltheaterbesitzer e. V., Hamburg, kann auf nahezu elfjährige Tätigkeit zurückblicken. Er wurde zur Zeit des nach Beendigung des Krieges in Expansion begriffenen Kinogeschäftes im Jahre 1919 gegründet. Seine Vorläufer waren der Verein Hamburger Lichtspieltheater, der unter Führung von Hugo Steigerwald und Otto Pauly für die Standesinteressen des Hamburger Kinogewerbes gewirkt hatte und die von Fritz Tedrahn zielbewußt geführte Hannover, Braunschweig und Oldenburg umfassende Gruppe.

Fritz Tedrahn steht nach wie vor zielbewußt an der Spitze der Norddeutschen,



Otto Pauly

während Hugo Steigerwald, norddeutsches Präsidialmitglied des Deutschen Lichtspiel-Syndikats, den Posten des zweiten Vorsitzenden vor einigen Jahren Otto Pauly einräumte. Als Schriftführer wirkt heute Hans Struckmeyer, als Kassensführer Franz Harten, als Beisitzer fungieren die Herren Frost, Lüdtkke und Lau.

Einen personellen Verlust hatte der norddeutsche Verband durch die Berufung des seinerzeitigen Filialleiters der Südfilm Gustav Berloger in die Berliner Direktion zu beklagen, denn Herr Berloger hat lange Zeit als Geschäftsführer des Landesverbandes gerade durch seine Sonderstellung als Verleiher und gleichzeitig auch Theaterbesitzer in der diplomatischen Aufbauarbeit große Verdienste um den Verband erworben.

Die Problemstellung des letzten Jahres bedingte einen konzentrierten Abwehrkampf. In der Arbeit auf dem Gebiet bauseicherheits- und gewerbepolizeilicher Fragen und vor allem im Kampf gegen die Lustbarkeitssteuerfessel erstarkte der Verein. Das Jahr 1929 brachte einen wesentlichen Aufschwung. Im Laufe dieses Jahres stieg die Mitgliederzahl von 175 auf 236. In der Schaffung eines eigenen gemafreien Notendepots bewies der Verband sich im Gemakampf als besonders aktiv. Auch die regen Bestrebungen für örtliche Eintrittspreis-Solidarität verdient besonders hervorgehoben zu werden.



Franz Harten



liefert sofort die klangreine Tonfilm-Maschine System Frieß, mit Lorenz-Verstärker

Für Lichtton:

Die vollendete Lichtton-Anlage

für jeden Projektor und Theater
aller Größen
mit Lorenz-Verstärker

Für Nadelton:

Der Zweiplattenspieler

F.-T.-M. (System Frieß)
passend für jeden Projektor.
Auf Wunsch mit und ohne
Lorenz-Verstärker.

Für Licht- und Nadelton:

Die universelle Tonfilm - Anlage

für Theater aller Größen mit
Lorenz-Verstärker

Besondere Vorzüge der
Melorob-Universalapparatur:

1. Für jeden Projektor passend.
2. Völlige Umkehrung des bisherigen Prinzips: Der Ablauf des Bildbandes richtet sich nach der Tonmaschine. Daher keine Tonschwankung mehr.
3. Nachsynchronisierungsmöglichkeit während des Spiels; wichtig beim Reißen des Filmes.
4. Einzigartige Kombination auch zur Illustrierung stummer Filme ohne Zusatzgeräte und Kosten.

Pausenlose
Vorführung

Unübertroffen
im Klang

Einmalige
Anschaffung

Günstige Zah-
lungsbedingungen

„Melorob“ Maschinen und Apparate G.m.b.H.
Berlin W 35, Potsdamer Straße 111 / Kurfürst 2095

HUMMEL! HUMMEL!

Von
D. Melamerson

Der bekannte Verleihfachmann, der bekanntlich aus Hamburg stammt, plaudert auf unsere Aufforderung aus seinen Hamburger Erinnerungen.

Hamburg, der Film und ich sind drei Begriffe, die für mich wenigstens nicht zu trennen sind. In Hamburg bin ich nämlich aufgewachsen und habe auch die Anfänge des Films mitgemacht. Ich weiß noch genau wie es war:

Ich besuchte die Vorschule. Hatte gerade gelernt, Anschlagssäulen und ähnliches zu studieren, als ich eines Tages las, daß in einer Automaten-Ausstellung in der Kaiser-Wilhelm-Straße der „erste Film“ gezeigt wird. Meine Eltern gingen mit mir hin.

Es war ein herrlicher Film. Ein Schiff kam an, landete, fuhr ab und damit war der Bildstreifen zu Ende. Es war mir unbegreiflich, daß sich Menschen auf der Leinwand bewegen können — und das obendrein in einer Stadt, deren Bewohner als „steif“ verschrien sind. Und bereits damals sollte ich spüren, daß die Hauptrolle im Film — und das hat sich bis heute nicht geändert — der Zufall spielt, denn, wie sich allerdings erst 20 Jahre später herausstellte, in der gleichen Automaten-Ausstellung war auch ein Apotheker, der eigentlich in Hamburg nichts zu suchen hatte, da er aus dem Rheinland stammte, und dieser Apotheker wurde später mein Kollege bei der Ufa und ist es jetzt bei der Terra: Eugen E. Schlesinger.

Diese erste Begegnung mit dem Film war für mich entscheidend. Ich konnte tagelang vor Aufregung nicht schlafen. Mein Verlangen, weitere Filme zu sehen, war brennend! — Es dauerte zwar einige Jahre, bis ich endlich den zweiten Film zu sehen bekam, aber da man damals um die Jugend nicht so besorgt war wie heute und man nicht die ominöse Aufschrift kannte „Für Jugendliche unter 18 Jahren verboten“, stand dem nichts im Wege, daß ich als kleiner Gymnasiast Messters ersten Film mir ansah. Kinos gab es noch nicht und so ging man in das Hansa-Theater, zu jener Zeit das führende Varieté Europas, wo es am Schluß den ersten Film — und zwar sogar



Tonfilm — gab. (Allerdings duldete man es, daß

die Musik hinter der Leinwand von einem Grammophon gemacht

wurde. Sie werden begreifen, daß diese Art Tonfilm bald ihr Ende fand.) Der Star war Robert Steidl, dessen Couplet: „Wenn Kalkulators in die Boomblüte zieht“ seinerzeit nicht weniger Beifall fanden, als etwa heute „Ich bin von Kopf bis Fuß“. Die Leute waren begeistert und ich klatschte wie wild. Und Messter erschien nachher persönlich auf der Bühne. Wenn es nach mir gegangen wäre, hätte ich das Kino

SPITZENLEISTUNGEN DER KINOTECHNIK



**TRIUMPHATOR
UND
SUCCESSOR**

**MECHAU-
MASCHINE**

**DIE VOLLKOMMENEN
MALTESERKREUZ-
MASCHINEN**

**DIE EINZIGE
MIT OPTISCHEM
AUSGLEICH**



**FÜR STUMMEN FILM UND KLANGFILM
ALLGEMEINE ELEKTRICITÄTS-GESELLSCHAFT**

nie wieder verlassen, aber die Schule nahm mich zu sehr in Anspruch und so konnte ich „nur“ drei- bis viermal wöchentlich in das bald begründete einzige Kino „Knopfs Lichtspiele“ auf dem Spielbudenplatz gehen.

Die Kinobesitzer mußten damals ihre Filme käuflich erwerben. Es war daher ein „Repertoire-Theater“. Den „Gallischen Hahn“, die Schutzmarke Pathés, bekam man immer wieder zu sehen, denn die Filme waren nur kurz. Dazu spielte ein Orchestrion mit drei Stücken ohne Rücksicht darauf, was auf der Leinwand vorging, und die Ouvertüre von „Dichter und Bauer“ mußte lange dazu herhalten, jeden Film, gleichgültig welcher Art, zu begleiten. Noch heute kann ich „Dichter und Bauer“ nicht hören, ohne die untrennbare Vision des kleinen „Kintopps“ auf der Reeperbahn, vor dem ein Ausrufer „rekommandierte“ und wo es alle halbe Stunde hieß: „Billett A—E ist abgelaufen“, zu haben. Der Abschluß des Kinobesuches war auch stets der gleiche: Am Büfett ein Glas Limonade für 10 Pfennig.

Der Film nahm einen schnellen Aufschwung.

Die Zahl der Kinos vermehrte sich um 200 % und so gab es bald in Hamburg drei Lichtspiel-Theater.

eines hieß das „Belle-Alliance-Theater“, das andere „Atlantik“, in der Nähe des Hauptbahnhofs gelegen, und gehörte damals dem späteren Frankfurter Ufa-Direktor Pulch.

An der weiteren Entwicklung des Films hatte ich keinen Anteil, denn Schule und Studium waren mir doch wichtiger.

Wie es beim Film üblich ist, kommen doch schließlich die im mittleren Akt Getrennten am Schluß wieder zusammen und so ist es nur eine Selbstverständlichkeit, daß ich mich dem Film verband. — Da mir noch immer die Leinwand-Figuren aus der Automaten-Ausstellung vor Augen standen, wandte ich mich der Produktion zu.

Selbstverständlich hieß mein erster Film und spielte „An der Waterkant“ und zeigte Bilder aus Hamburg. Da es gerade Krieg war, forderte er zum Durchhalten auf. Die Hauptrollen verkörperten die Gebrüder Wolff (Snuten und Potent!) und der Film ging sogar durch ganz Deutschland. Bei den Aufnahmen dazu entstanden auch etliche Beiprogrammfilme für die Deutsche Lichtbild-Gesellschaft, die den Hamburger Hafen und das Alster-Viertel zeigten.

Zwischendurch machte ich auch die persönliche Bekanntschaft eines Kino-Direktors — nicht etwa im Kino oder im Büro der Produk-

tion, sondern bei einem Fußball-Club, dessen Mitglieder wir beide waren. Es war ein wagemutiger Süddeutscher, der auf „Hoheluft“ ein Kino besaß „Die Blumenburg“. Steigerwalds Wagemut wurde belohnt. Und noch heute spielt er eine führende Rolle unter den Theater-Besitzern nicht nur seiner Adoptiv-Heimat und des Norddeutschen Bezirkes, sondern des ganzen Reiches. Wer hätte das von dem „Schadde-direktor“, so wurde er ursprünglich ironisch genannt, weil man im Film nichts anderes als ein Schattenspiel sah, gedacht?

In Hamburg entstand dann das erste wirklich große und moderne Lichtspielhaus Deutschlands.

das „Lessing-Theater“. Die Erbauer und ersten Besitzer eilten ihrer Zeit weit voraus und gingen daran später kaputt, zumal sie — wiederum



Hugo Steigerwald, Hamburg

ihrer Zeit weit vorausseilend — die jetzigen Kammer-Lichtspiele in Berlin errichteten.

An ihre Stelle trat später der alte Herr Henschel, der mehr als ein Dezennium dem Kino-leben Hamburgs seinen Stempel aufdrückte. Sein Werk wird, nachdem sein einziger Sohn ihm durch den Krieg entrissen wurde, fortgesetzt von seinen Schwiegersöhnen Streit und Saß. Und heute noch ist der „Henschel-

Konzern“ der Ring der großen Schauburgen, das größte Kinounternehmen Hamburgs.

„Knopfs Lichtspielhaus“ aber gehört der Emelka und immer, wenn ich in Hamburg bin und „Auf der Reeperbahn nachts um ½1“ die Stätte unseres harmlosen Jungen-Vergnügens passiere, gedenke ich der gewaltigen Entwicklung des deutschen Films in dieser kurzen Spanne Zeit und bin stolz darauf, als Hamburger zu meinem bescheidenen Teile an diesem geradezu senkrechten Aufstieg habe teilnehmen dürfen.

Dr. Willi Wolff: Hamburger Reminiszenzen

Hamburg ist für mich, was für Schiller und Goethe Weimar war. Im Karl-Schultze-Theater wurden meine sämtlichen Werke aus der Taufe gehoben und bei Schümann hinterher wurden sie — begossen. „Parkettsitz Nr. 10“, „Der Juxbaron“, „Immer feste druff“ nahmen von der Reeperbahn ihren Weg in die Welt. „Nur Du!“ — Der erste deutsche Revue-Tonfilm, mein erster Tonfilm, soll in Hamburg starten. Wenn er den Hamburgern so gut gefällt wie meine früheren Sprechtheateroperettenlibretti — pfui Teufel ein verdammtes schweres Wort — dann gefällt er bestimmt auch allen anderen Bewohnern unseres Erdballes.

Also liebe Hamburger, laßt auch diesmal nicht im Stich Euren alten Freund, der den Boden Eurer herrlichen Hansestadt mit dem Lied aus dem neuen Tonfilm betritt:

Nur Du — nur Du — nur Du,
Ein bißchen Glück dazu,
Ist alles, was ich will,
Und mehr wär' fast zu viel.

Dr. Willi Wolff.



**FÜR LICHT- UND NADELTON
DIE BEWÄHRTE GEYER-KOPIE
TONFILM-VORFÜHRUNG UND
MONTAGERÄUME
GEYER-TITEL
FILM-WERBEPHOTOS UND
VERGRÖßERUNGEN
BERLIN SO 36**

Hamburgs Filmgewerbe

Ein Wirtschaftsspiegel

70 Filmtheater, 46 866 Plätze, davon 30 000 Tonfilm-
Plätze. 14 Millionen jährliche Kinobesucher — 3 Mil-
lionen Vergnügungssteuer — Kleinstes Kino 154, größtes
2600 Plätze

Den folgenden Überblick über Ham-
burgs Filmgewerbe und -Wirtschaft
entnehmen wir dem für das Jahr-
buch der Filmindustrie
1929/30 bestimmten Material des
Archivs der „Lichtbildbühne“.
D. Red.

In dem statistischen Mate-
rial über die Theater- und Licht-
spieltheater - Unternehmungen Ham-
burgs ergeben sich aus den



Jahren 1925 bis 1929 sehr interessante Ver-
schiebungen. Die Zahl der Theater hat
sich von 11 auf 9 vermindert, während die
Anzahl der Lichtspielhäuser von 58 auf 70
gestiegen ist. Berücksichtigt man die Platz-
zahl, so heißt das, daß heute 9991 Plätze
der Sprechbühnen (1925 waren es 11 708)
46 866 Plätzen der Lichtspieltheater (1925:
31 672) gegenüberstehen. Es kommen also
auf 108,5 Hamburger ein Theaterplatz, auf

23,5 Hamburger eind Kinoplatz.
Dieses Verhältnis entspricht dem wachsen-
den Interesse für die Lichtspielunterneh-
men, denn die Zahl der Theaterbesucher
hat sich, abgesehen von leichten Schwan-
kungen, seit dem Kriege nicht verändert.
Sie ist von 1925 bis 1929 von 2 570 684 auf
2 460 522 gefallen, während die Zahl der
jährlichen Kinobesuche von 9 855 107 in-
klusive der ausgegebenen 326 410 Freikarten
auf 14 089 827 gestiegen ist.

Der Kinobesuch übertraf also den
des Theaters im Jahre 1925 um
das 4 fache, während er 1929
6,5 mal so stark war. Auf die
Bevölkerungszahl umgerechnet

Zahl der Theater mit 100 bis 200 etc. Plätzen											
Jahr	Gesamtzahl der Theater	100 bis 200	200 bis 300	300 bis 400	400 bis 500	500 bis 600	600 bis 800	800 bis 1000	1000 bis 1200	1200 bis 1400	über 1600
1927	64	5	8	6	15	5	9	7	4	4	1
1928	67	5	8	6	15	5	9	8	4	4	1
1929	70	5	8	6	15	5	9	9	4	4	1

Zahl der Plätze in den Theatern mit 100 bis 200 etc. Plätzen											
Jahr	Gesamtzahl der Plätze	100 bis 200	200 bis 300	300 bis 400	400 bis 500	500 bis 600	600 bis 800	800 bis 1000	1000 bis 1200	1200 bis 1400	über 1600
1927	37 837	890	1997	2030	6862	2844	6182	6148	4255	5011	1568
1928	41 707	890	1997	2080	6862	2844	6182	7108	4255	5011	4478
1929	46 866	890	1997	2080	6862	2844	6182	8075	4255	5011	6003

Von den 46 866 Kinoplatzen entfallen
25 227 auf Konzernbesitz. Die 22 Konzern-
theater, die ergänzt werden durch je
1 Theater der Emelka auf Altonaer Gebiet
und des Henschelkonzerns in Wandsbek,
sind:

Emelka-Theater:	Plätze	erbaut
Emelka-Palast	1461	1928
Kammerlichtspiele	700	1914
Passage-Theater	1000	1912
Kursaal-Lichtspiele	1026	1924

(Fortsetzung nächste Text-Seite!)



heißt das: 1925 ging jeder Ham-
burger 2,3 mal ins Theater und
9,2 mal ins Kino, 1929 2,2 mal ins
Theater und 13,1 mal ins Licht-
spielhaus

Grob gerechnet wurden 1929 etwa 44
Prozent Eintrittskarten mehr verkauft als
1925. Es wäre jedoch verfehlt, aus dieser
Zahl den Schluß zu ziehen, daß die Lage
der Hamburger Lichtspielhäuser relativ
günstig sei. Schaffte eine Revision der
lange Zeit exorbitant ungünstigen Lustbar-
keitssteuerregelung eine gewisse Erleich-
terung, so standen auf der anderen Seite
gewaltige Aufwendungen für die in Ham-
burg bereits sehr fortgeschrittene Umstel-
lung auf Tonfilm. Wenn man das Zahlen-
material der beiden letzten Jahre über-
prüft, so muß man ferner feststellen, daß
sich die Zahl der Kinoplatze noch 1929 um
5159 vermehrt hat, während die Besucher-
zahl um 600 000 hinter der des Vorjahres
und um 14½ Prozent hinter der normaler-
weise für 1929 erwarteten Zahl zurück-
blieb. Diese verminderte Nachfrage wirkte
sich um so empfindlicher aus, als auch das
erweiterte Angebot durch den Riesenbau
der Ufa und die drei neuen Schauburgen
des Henschelkonzerns für die älteren Un-
ternehmen sehr fühlbar war.

Innerhalb der Stadt Hamburg — also
ohne Berücksichtigung der Schauburg in
Wandsbek und der Altonaer Theater —
zählen wir 70 Lichtspielhäuser.

Während die Zahl der Lichtspielhäuser
mit kleinem und mittlerem Fassungsver-
mögen konstant bleibt, haben sich analog
der allgemeinen Entwicklung die größeren
Theater bis zum Typ des größten deut-
schen Kinotheaters vermehrt.

Eine Übersicht dieser Entwicklung
geben die nachstehenden Tabellen:

Der Emelka angegliedert:			
	Plätze	erbaut	
Knopfs Lichtspielhaus	1050	1900	
Reform - Kino	750	1909	
Die Theater des Hirschel-Konzerns:			
	Plätze	erbaut	
Theater am Nobis-Tor	632	1907	
Reichs-Theater	450	1911	
Waterloo-Theater	900	1910	

Der Vorsitzende der Detaillistenkammer

H. Bornhövel, Hamburg:

Dem Reichsverband zum Gruße

Es ist noch nicht allzulange her, als in
Deutschland die ersten Lichtspieltheater
ihre Türen öffneten. Eine Welt von
Feinden stellte sich den mutigen
Pionieren entgegen. Beinahe aus allen
Kreisen traten Personen auf, welche
glaubten, die deutsche Verbraucherschaft
vor diesen neuen Unternehmungen schüt-
zen zu müssen. Ein schwerer
Kampf ist von den Lichtspiel-
theatern geführt worden, ein
Kampf, der aber aller Verluste zum Trotz
einen siegreichen Ausgang hatte und haben
mußte. Heute ist der bedeutende Wert
der Lichtspieltheater als Kulturfaktor auf
der ganzen Welt anerkannt und der Ent-
wicklung öffnen sich immer neue Mög-
lichkeiten. Aber nicht nur das, die Lichtspiel-
theater haben sich zu einem außerordent-
lich kräftigen Zweig unserer Wirtschaft
entwickelt. Ohne Lichtspieltheater, ohne
Film ist unsere heutige Wirtschaft eigent-
lich nicht mehr denkbar.

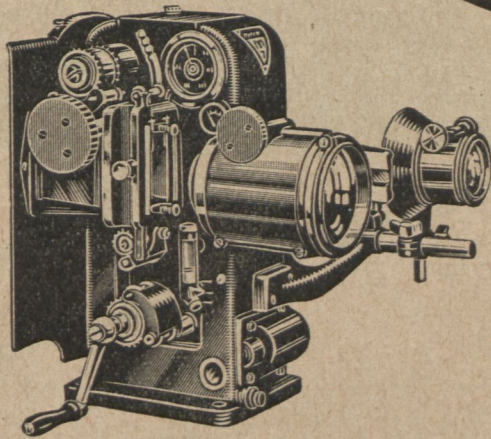
Die Hamburger Detaillistenkammer hat
den zu ihrer Zuständigkeit gehörenden
Lichtspieltheatern bei der Durchsetzung



ihrer kulturellen und wirtschaftlichen
Ziele stets mit aller Entschiedenheit zur
Seite gestanden. Um so mehr begrüße
ich es, daß der Reichsverband deutscher
Lichtspiel-Theaterbesitzer seine dies-
jährige Generalversammlung in der Freien
und Hansestadt Hamburg abzuhalten ge-
denkt.

Mögen seine Beratungen und Beschlüsse
von einem vollen Erfolg begleitet sein zum
Nutzen der deutschen Wirtschaft.

Bauer



HOHE QUALITÄT - ABSO-
LUTE ZUVERLÄSSIGKEIT
KONSTRUKTIVE VORZÜGE
HABEN DEM „M 7“ VIELE
FREUNDE IM IN- UND AUS-
LAND ERWORBEN, ER WIRD
AUCH IHRE WÜNSCHE
RESTLOS ERFÜLLEN

FÜR BESONDERS
HOHE ANSPRÜCHE
FÜR ALLE TONFILMSYSTEME

EUGEN BAUER G. M. B. H. STUTTGART-
UNTERTÜRKHEIM

Die Theater des Henschel-Konzerns:

	Plätze	erbaut
Schauburg am Hauptbahnhof	883	1920
Schauburg am Millerntor	1568	1927
Schauburg Barnbeck	1100	
	(übernommen	1928)
Schauburg Hammerbrook	1436	1928
Schauburg Wandsbek	1120	1929
Schauburg Nord	974	1929
Schauburg Uhlenhorst	680	1913
Schauburg Hamm	1600	1929



Die Ufa-Theater:

	Plätze	erbaut
Millerntor-Theater	1007	1912
Palast-Theater	1206	1910
Zentral-Theater	1267	1917
Lessing-Theater	928	1911
Ufa-Palast	2667	1929
Harvestehuder Lichtspiele	822	1912

Die Konzernkinos sind bis auf die Kammerlichtspiele auf Tonfilm umgestellt, und zwar die Schauburgen, Knopfs Lichtspielhaus und das Reformkino auf Tobis,

die elf anderen Theater auf Klangfilm. Außerdem sind sieben Theater mit zusammen 4225 Plätzen mit Tobis und zwei Theater mit 1325 Plätzen mit Klangfilm ausgerüstet.

Insgesamt verfügen also 29 Theater mit zusammen 30 177 Plätzen (von der Gesamtplatzzahl von 46 866) über Tonfilmeinrichtung.

An den Einnahmen des Lichtspieltheaterparks ist die Stadt Hamburg als „stiller Teilhaber“ wesentlich interessiert und es ist aus dem erbitterten Steuerkampf der Hamburger Branche erinnerlich, daß dieses Interesse lange Zeit — wirklich zu weit ging. Schon im Jahre 1913 vereinnahmte Hamburg 1 037 745 RM. an Lustbarkeitssteuern. 1925 betrugen die Einnahmen aus dieser Quelle 3 980 470 RM., 1926 gingen sie infolge der Gesetzesrevision auf 3 117 770 RM. zurück, stiegen 1928 wieder auf 3 351 490 RM., während 1929 die

Lustbarkeitssteuer 3 029 035 RM.

betrug. Aus diesen Zahlen lassen sich keine Schlüsse auf die Kurve des Vergnügungslebens ziehen, da die Steuersätze mehrfach gewechselt haben.

Im Jahre 1900 wurde von Januar bis Juni keine Steuer gefordert, dann bis Ende 1903 pro Monat 3 RM. Eine merkliche Besteuerung der Bruttoeinnahmen wurde 1912 eingeführt. Der Satz betrug 8 Prozent. Bis Juni 1921 stieg er bis auf 30 bis 40 Prozent. Die Proteste der Unternehmer bewirkten schließlich, daß ein Landgerichtsurteil vom 4. 2. 1922 die hamburgischen Lustbarkeitssteuern als nicht auf der Reichsratverordnung vom 9. 6. 21 ruhend bezeichnete. Einigermmaßen erträglich wurden die Steuerverhältnisse aber erst, als auf Grund der Reichsnormativbestimmung vom Juni 1926 die Hamburgische Filmprüfstelle aufgehoben und die



Gustav Berloger: Hamburg, die Stadt des Schaumanns

Der bekannte Verleiher, dessen Name in Hamburg mit an erster Stelle stand, bevor er in den Vorstand der Südfilm AG. nach Berlin berufen wurde, äußert sich hier über sein langjähriges Tätigkeitsfeld, wo er für die Interessen der Theaterbesitzer ganz besonders erfolgreich gewirkt hat.

Kein Ort im Reiche erscheint mir für die Tagung des Reichsverbandes der deutschen Lichtspieltheaterbesitzer geeigneter als Hamburg, die Stadt der großen Lichtspielpaläste. Hier sieht der Schaumann wirklich Vorbildliches. Hier kann er wie sonst nirgends Eindrücke mitnehmen, an Erfahrungen teilnehmen und Anregungen sammeln. Hamburg besitzt in den großen Schauburgen des Henschel-Konzerns, dem „Emelka-Palast“ und in den Ufa-Theatern Betriebe, die für jeden Fachmann sehenswert sind. Vor allen Dingen aber ist hier der Ufa-Palast, das größte Theater Deutschlands, ein Lichtspieltheater,

Staffelung der Steuer nach der Höhe der Eintrittspreise abgeschafft wurde. Die Kinovorstellungen werden heute mit zwanzig Prozent besteuert. Dieser Satz ermäßigt sich bei Vorführung von Lehrfilmen bis zu ¼ der Gesamtlänge auf vierzehn Prozent und beträgt bei ½ Lehrfilm neun Prozent. Nimmt die Länge des Lehrfilms ¾ des Filmprogramms ein, so ist die Vorführung steuerfrei. Bei „künstlerischen“ Filmen staffelt sich der Steuersatz von 15 Prozent bei ¼ Länge bis zehn Prozent

dem wohl kein anderes in Europa gleichkommt. Durch meine langjährige Hamburger Praxis kenne ich die mustergültige Leitung dieser großen Lichtspielbetriebe aus eigener Erfahrung. Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Reklame der Hamburger Theater für viele Theaterbesitzer richtunggebend geworden ist. Die Eigenart der Hamburger Lichtspielverhältnisse hat darüber hinaus zu einem interessanten Zustand geführt:

Hamburg ist ein untrüglicher Erfolgsmesser für die Aufnahme eines Bildstreifens im Reiche geworden.

Der Verleiher kann aus den Ergebnissen der Hamburger Aufführungen wichtige und wertvolle Schlüsse auf die Ausnutzungsfähigkeit seiner Filme ziehen. Durch die rührige Bautätigkeit, vornehmlich im letzten Jahre, hat sich das ganze Filmgeschäft des norddeutschen Bezirks gehoben, gleichermaßen für Verleiher und Theaterbesitzer. Bei aller Nüchternheit und klarer Beurteilung der Lage herrscht darum in dieser Stadt ein gesunder Optimismus — und das ist es, was wir heute im Lichtspielgewerbe nötiger brauchen denn je. Darum vor allen Dingen begrüße ich Hamburg als Tagungsort für die deutschen Kinobesitzer: Mögen sie die alte Hansestadt frohen Mutes und guter Hoffnung voll verlassen.

bei ¾ Länge. Wenn neben der Filmvorführung andere Veranstaltungen ohne künstlerischen Charakter von mehr als 1/8 Programmlänge geboten werden, so tritt keine Steuerermäßigung für Lehrfilme oder als künstlerisch anerkannte Filme ein.

Welch erheblichen Teil der Lustbarkeitssteuern heute vom Hamburger Kinogewerbe aufgebracht werden, erhellt die nachstehende Tabelle:

Jahr	Lustbarkeitssteuer insgesamt	Lichtspielhäuser		Davon Theater		Davon Konzertsteuer	Davon Musiksteuer in Cafés etc.
		Steuerertrag	Besuch.rzahl	Steuerertrag	Besuche zahl	steuer	
	Mk.	Mk.	Pers. nen	Mk.	Per. onen	Mk.	Mk.
1927	3 167 818	1 547 595	12 547 055	406 274	2 638 472	48 098	429 555
1928	3 351 490	1 800 694	14 646 674	343 966	2 608 745	48 598	397 088
1929	3 029 015	1 644 689	14 089 827	255 131	2 460 522	39 473	376 004

Als Kuriosität sei endlich noch festgestellt, daß Hamburgs kleinstes Lichtspielhaus 154 Plätze, das größte, der Ufapalast 2667 Plätze hat. In dem heute noch be-

stehenden Knopfschen Lichtspielhaus hat Hamburg das älteste stehende Kino der Welt.

UNSERE SPEZIALITÄT

ist die Herstellung
von:

Erstklassigen
Bildprojektoren
Licht- u. Nadelton-
Zusatzgeräten

NITZSCHE AKTIENGESELLSCHAFT, Kinematographen und Filme

LEIPZIG C 1